

Naturschutzblatt



Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol

Doppelnummer 2 und 3/2004 - 20. Jahrgang

Herausgegeben vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz



Fahrersicherheitszentrum

Unseren Flughafen lassen wir uns einiges kosten. Von einer Subventionierung der Fluggesellschaft dagegen wurden wir bis vor kurzem verschont. Wäre ja noch schöner, wenn wir eine Fluglinie finanzierten, die die meisten ihrer Flüge außerhalb Südtirols abwickelt. Die Air Alps fliegt nämlich von Linz nach Zürich, von Salzburg nach Amsterdam, von Amsterdam nach Bern, von Brescia nach Rom, von Rom nach Rimini und so weiter. Ach ja, zwei Flüge gehen auch über den Flughafen Bozen, nämlich jener nach Rom und jener nach München. Wobei Letzterer nicht immer ganz ausgelastet zu sein scheint – es soll schon Flüge mit nur drei Passagieren gegeben haben ...



FOTO: HECHENSTEINER

Seit kurzem dürfen wir auch die Fluglinie mitfinanzieren. Von einem profitablen Flugbetrieb ist keine Rede mehr – im Gegenteil: Unsere Paradeunternehmer wollen nun auch für ihre wenig erfolgverwöhnte Fluglinie das allseits beliebte „Südtiroler Modell“ anwenden: Die Aufwände gehen zu Lasten der Steuerzahler, die Erträge streichen die Unternehmen selber ein.

Das würde uns abgebrühte Steuerzahler ja gar nicht mehr stören, wäre das Fliegen nicht die umweltschädlichste Fortbewegungsart überhaupt. Auch soll angesichts zweier Flughäfen quasi vor der Haustür niemand sagen, es gäbe keine Alternativen zum „Airport Bozen Dolomiten“. Und ob sich der München-Flug wirklich rechnet?

Da gibt es doch dieses große private Busunternehmen, das zwei- bis dreimal pro Woche einen Busdienst von Südtirol nach München anbietet. Um halb zehn Uhr ist man in München, um halb sechs geht es wieder nach Hause. Es braucht keinen Ausweichflughafen für Schlechtwetter. Auch die Steuerzahler werden nicht mit unverschämten Geldforderungen vonseiten des Unternehmens belästigt. Und das Beste von allem ist der Preis: hin und zurück 31 Euro.

Airport Bozen Dolomiten? Air Alps? Politikerspielzeug! Und umweltschädlich noch dazu ...

Klaus Prokopp

Inhalt



Fahrsicherheitszentrum **8**



Castelfeder **10**

Brennerbasistunnel..... 5
 Fahrsicherheitszentrum 8
 Castelfeder 10
 Fledermäuse..... 14
 Nachhaltigkeit 16
 Rocco Regenwürmchen..... 19



Fledermäuse **14**

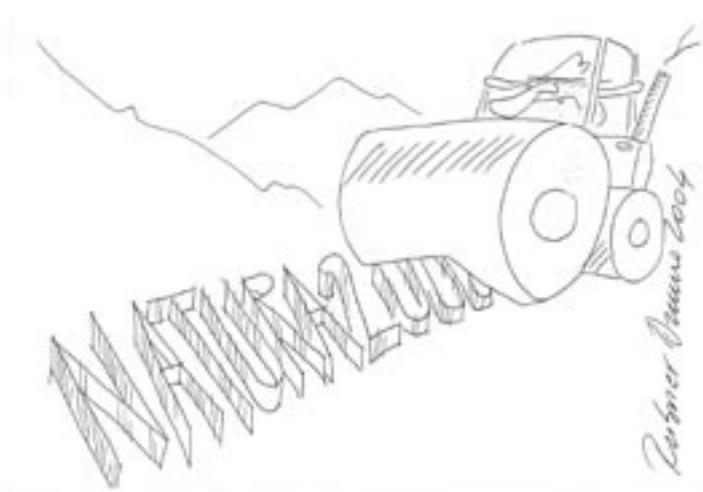


FOTO TITELSEITE: ÖAMTC

Aktuelle Kurzmeldungen

Auszeichnung für Umweltgruppe Ulten

Am 10. August verlieh Legambiente Italien die Auszeichnung „bandiera verde“ an die Umweltgruppe Ulten und an die Initiativegruppe Kuppelwies für ihren Einsatz um die Erhaltung der Schwemmalm.

Der Dachverband gratuliert den Ultner Umweltschützern zu der Auszeichnung.

desbeitrages als auch zur vollständigen Finanzierung von Energieanlagen verwendet werden können. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz ist offizieller Partner dieses lobenswerten Projektes.

Alpmedia.net

Informationen über Alpenschutz-Themen gibt es im Internet laufend auf www.alpmedia.net. Dort

klar bestätigt. Zusätzliche Brisanz haben diese beiden Fälle dadurch, dass die EU-Kommission am 7. Juli zwei Vertragsverletzungsverfahren gegen Italien eingeleitet hat. Auch wenn diese EU-Verfahren formal nichts mit dem Rekurs beim Verwaltungsgericht zu tun haben, zeigen sie doch, dass auch die EU-Kommission hinter den Umweltschützern steht.

Bescheid wissen über Umweltgesetze

Wer aktiven Umweltschutz betreiben will, muss auch über die rechtlichen Grundlagen Bescheid wissen. Die Broschüre „Umwelt & Recht in Südtirol“ erläutert mit einfachen und klaren Worten die oftmals „trockene“ Umweltgesetzgebung in einer auch für Nicht-Juristen verständlichen Form. Anhand konkreter Beispiele werden Zusammenhänge vermittelt und für die Arbeit in den Gremien vor Ort anwendbar dargestellt. Insbesondere wird auf eine übersichtliche grafische Darstellung komplizierter Verfahrensabläufe im Bereich der Umweltgesetzgebung Wert gelegt. Damit besteht die Möglichkeit, mit fachlich und rechtlich fundiertem Wissen in den Gremien zu argumentieren und die Position im Sinne der Umwelt effektiver zu vertreten.

Herausgegeben wird „Umwelt & Recht“ vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz, dem Alpenverein und dem Heimatpflegeverband.

(Leseprobe: siehe Kasten rechts)

www.umwelt.bz.it/recht

Leseprobe:

Die Bannzone

Bannzonen sind Gebiete, die besonderen baurechtlichen Einschränkungen unterliegen. Die Errichtung neuer oberirdischer Gebäude bzw. die Erweiterung von Gebäuden ist in diesen Zonen in der Regel untersagt.

Mit der Ausweisung von Bannzonen werden folgende Ziele verfolgt:

- *Das für Südtirol charakteristische Siedlungsbild (relativ kompakte Siedlungen und freie Landschaft) soll erhalten bleiben. Mit der Unterschutzstellung als Bannzone sollen unverbauete, für das Landschafts- und Siedlungsbild der Gemeinde besonders charakteristische und wertvolle Landschaftsbereiche vor Zersiedelung geschützt werden.*
- *Die Umgebung von kulturhistorisch bedeutsamen, landschaftsprägenden Anlagen (Schlösser, Burgen, Kirchen usw.) soll vor Verbauung geschützt werden, damit der Blick auf diese Anlagen freigehalten wird.*
- *Da die Bannzone in der Regel wertvolle Kulturgründe umfasst, ist die Ausweisung derselben auch für die Landwirtschaft höchst bedeutsam. Eine Verbauung oder Zersiedelung dieser Kulturgründe würde einen Verlust für die landwirtschaftliche Nutzung bedeuten.*

Eingriffe im Bereich der Bannzone sind in der Regel von der Landesbehörde für Landschaftsschutz zu genehmigen.



Robert Lösch (Umweltgruppe Ulten), Damiano di Simine (Legambiente), Markus Breitenberger (Initiativegruppe Kuppelwies)

Dachverbandslogo leicht überarbeitet

Mit viel Fingerspitzengefühl hat Grafiker Hermann Battisti, der „Erfinder“ des Dachverbandslogos, sein Werk nun digitalisiert (Vektorgrafik). Wir danken unserem langjährigen Mitglied Hermann Battisti für die kostenlose Adaptierung.

Erneuerbare Energie

Gute Nachricht für Freunde erneuerbarer Energie: Beim „Ethical-Banking“-Projekt einer Südtiroler Bank stehen nun ausreichend Mittel zur Verfügung, die sowohl als billige Überbrückungshilfe bis zur

kann auch ein Newsletter abonniert werden. Alpmedia wird von der Alpenschutzkommission CIPRA betreut. Über den Dachverband für Natur- und Umweltschutz, der zugleich regionale CIPRA-Vertretung ist, kommen auch Südtiroler Themen in den Alpmedia-Informationen.

Umweltschützer gewinnen Prozesse

Am 16. August hat das Bozner Verwaltungsgericht die Urteile zu den beiden Streitthemen „Klettersteig Stevia“ und „Kofleralmen“ bekannt gegeben. In beiden Urteilen wird die Position von Dachverband und WWF

Kurzmeldungen

Umweltpreis 2004

Dieses Jahr wird zum zweiten Mal der Umweltpreis ausgeschrieben. Er wird von der Bozner Firma Transkom sowie den Landes-Umweltagenturen von Südtirol und dem Trentino veranstaltet. Bewertet werden Umweltideen und konkrete Projekte. Abgabetermin ist der 3. November 2004. Informationen gibt es unter der Telefonnummer 0471 28 90 87 (Transkom KG) oder im Internet unter www.transkom.it/umweltpreis

sie ausgerechnet in diesem Sommer mitten in der Aufzuchtzeit geschossen werden müssten. Die Abschlussgenehmigung schlug auch italienweit hohe Wellen, da sich die Tierschutzbewegung LAV (www.infolav.org) dem Protest des Dachverbandes anschloss.

Ein privater Zoo?

„Sind Sie für die Errichtung des Landesprojektes ‘Südtiroler Bergzoo’ in der Fraktion Platzers?“ Ja, sagten die Bürgerinnen und Bürger von

Tisens in einem Referendum. Da aus dem ursprünglichen Projekt nichts wurde, legt der Bürgermeister ein neues vor. Dieses ist aber kein Landesprojekt mehr, sondern ein privates. Es befindet sich auch nicht mehr in der Fraktion Platzers, sondern in der Fraktion Gfrill. Um diesen neuen Bergzoo verwirklichen zu können, sollen auch die Regeln der Raumordnung ordentlich gebogen werden. Ob es bei solch einem Affentheater überhaupt noch einen Zoo braucht?

Prader Sand

Nach jahrelangem Ringen um den Schutz der Pra-

der Sand verzeichnen engagierte Bürgerinnen und Bürger rund um die „Initiativgruppe Prader Sand“ einen Erfolg nach dem anderen. Zuerst wurde im Frühling das „Gesamtkonzept zum Schutz und zur Nutzung der Prader Sand“ vorgestellt, das auf große Resonanz stieß (www.umwelt.bz.it/pradersand), dann wurden vor kurzem überwältigend viele Unterschriften für die Abhaltung einer Volksabstimmung zur Zukunft der Sand gesammelt. Ziel: Biotop und Natura 2000.

Wenn die engagierten Praderinnen und Prader so weitermachen, dürfen wir uns bald über ein neues Schutzgebiet freuen ... 

Murmeltiere

Am 6. Juli deckte der Dachverband einen unverhältnismäßig grausamen Abschuss von Murmeltieren auf. Jagdlandesrat Durnwalder hatte eine Genehmigung zum Abschuss von 13 Murmeltieren in der Gemeinde Corvara erteilt. Die Murmeltiere hatten allerdings Junge im Bau, die in Folge verhungern mussten.

Das Landesamt für Jagd und Fischerei begründete die Abschussgenehmigung mit Schäden, die die Tiere auf einer 1,2 Hektar großen Mähwiese in 1.650 Meter Höhe anrichten. Aufgebrachte Einwohner, unter ihnen auch Jäger, sprachen von Tierquälerei, die vor allem auf das Konto von Jungweidmännern ginge, die nicht bis zum Herbst warten wollten, um endlich schießen zu können. Vom Dachverband kontaktierte Fachleute bestätigten, dass die Abschüsse nicht weidmännisch seien. Auch sei das Problem der Murmeltiere in diesem Bereich seit Jahren bekannt und es sei nicht nachvollziehbar, warum



**am Donnerstag, 14. Oktober 2004 um 20 Uhr
im große Saal des Pastoralzentrums am Domplatz in Bozen**



Roman Zanon zum Brennerbasistunnel

Im geschäftigen Treiben um den Brennerbasistunnel gewinne ich manchmal den Eindruck, dass manche Leute den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen. Deshalb erlaube ich mir zu fragen:



FOTO: PROKOPP

Was tun wir, wenn sich eine dieser fünf Voraussetzungen nicht erfüllt?

1. Garantie, dass sämtlicher Güterverkehr von der Straße auf die Schiene verlagert wird
2. Garantie, dass auf der alten Trasse kein Güterverkehr mehr abgewickelt wird
3. Garantie, dass die Zulaufstrecken unterirdisch verlaufen
4. Garantie, dass die Zulaufstrecken gleichzeitig mit dem BBT fertig gestellt werden
5. Sofortige Modernisierung der bestehenden Strecke (Lärmschutz etc.)

Ich fordere unsere Tunnel-Strategen auf, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und mir meine Fragen zu beantworten!



Mitgliedsbeitrag 2004

Info-Telefon 0471 97 37 00

Einzelmitglied: 15 Euro
Förderndes Mitglied: ab 26 Euro

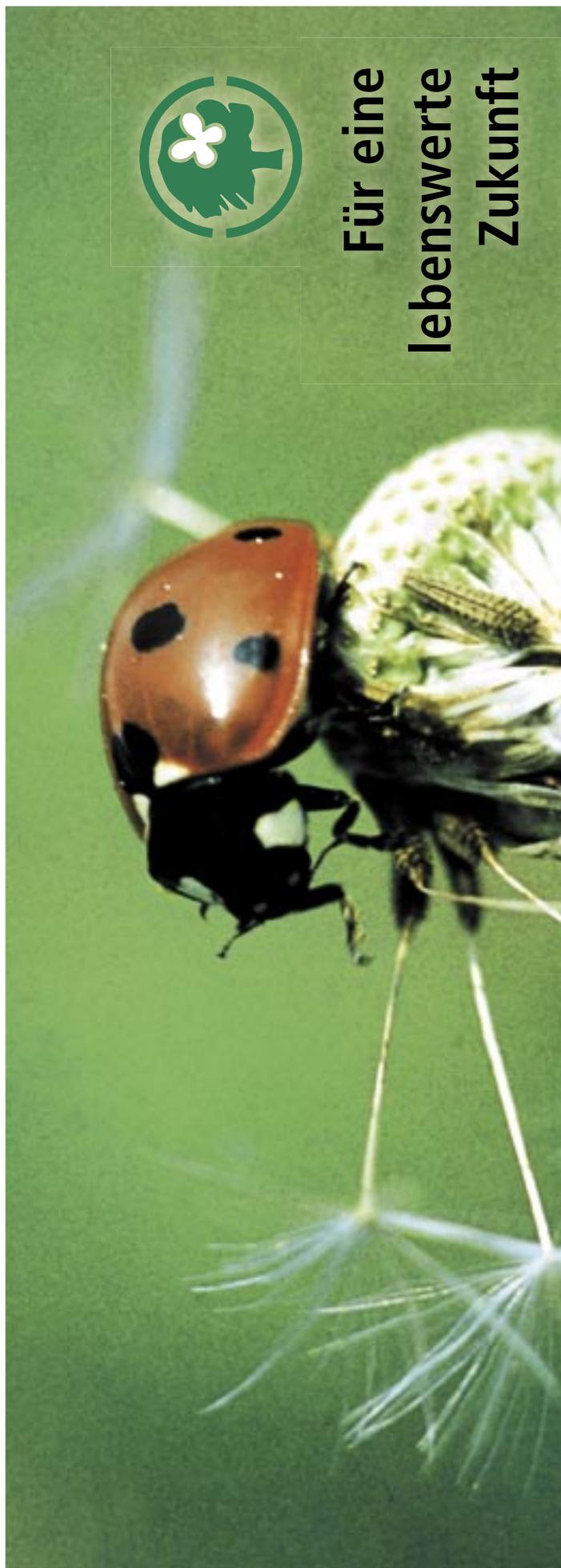
Wir ersuchen alle Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag für dieses Jahr noch nicht bezahlt haben, diesen innerhalb Oktober zu überweisen!

Raiffeisenkasse Bozen, De-Lai-Straße 2, 39100 Bozen, BIC: RZSBIT21003 IBAN: IT 84 B 08081 11600 0003 00029092
Sparkasse, Filiale Waltherplatz, 39100 Bozen, BIC: CRBZIT21001 IBAN: IT 07 T 06045 11601 00000 0298000
Südtiroler Volksbank, Leonardo-da-Vinci-Straße 2, 39100 Bozen, BIC: BPAAIT2B050 IBAN: IT 38 J 05856 11601 050570 123 272
Postkontokorrent 150 903 92

Tipp: Machen Sie einen Dauerauftrag!



**Für eine
lebenswerte
Zukunft**



Olga Nageles Kampf um die Erhaltung des Quellwäldchens

Das Wäldchen mit der Quelle ist klein. Es ist verwaht. Es liegt direkt neben der Straße. Und es sollte gerodet werden. Für ein paar Parkplätze und eine bessere Zufahrt zur Gewerbezone Auer-Nord.

Olga Nagele aus Auer war erzürnt. Die ältere Dame ist weder radikale Umweltschützerin noch revolutionär oder sonst etwas in der Art. Aber dass der Wald einfach so mir nichts, dir nichts gerodet werden soll, erzürnte sie gewaltig. Ja, sagte sie dem Dachverband für Natur und Umweltschutz im April, sie wolle bei der Gemeinde einen Rekurs machen. Nein, nicht der Dachverband solle den Einwand einreichen, das mache sie persönlich. Sie würde unterschreiben, ihre Töchter und sonst ein paar Leute.

Für den Dachverband war das ein ganz außergewöhnlicher Fall. Normalerweise reicht der Dachverband die Einwände bei Gemeinden ein, um die Bürger zu schützen, die Nachteile wegen ihres Einsatzes für die Umwelt befürchten. Nicht so bei Olga Nagele: Sie wollte das Quellwäldchen retten und sie stand dazu. Punkt.

Worum geht es überhaupt? Direkt neben der Gewerbezone Auer-Nord liegt ein kleiner Wald, dem eine Quelle entspringt. Zwar handelt es sich laut hydrologischem Gutachten „nur“ um Grundwasseraustritte, doch dienen diese den Tieren des Waldes als Tränke und dem Wassergraben mit seinen Fischen und Fröschen auf der gegenüberliegenden Stra-

ßenseite als Frischwasserzufuhr.

Eine Baufirma möchte aus diesem Wäldchen Parkplätze und eine verbesserte Einfahrt zur Gewerbezone machen. Der Gemeinderat hat das Projekt genehmigt, obwohl es ausschließlich um die Bereicherung einer privaten Firma geht, obwohl es in den bestehenden Gewerbezone noch freistehende Flächen gibt, obwohl noch kein Gutachten von der Forstbehörde eingeholt wurde.

Olga Nagele hat ihren Einwand bei der Gemeinde Ende April deponiert. Andere Vereine und Bürger sind ihr gefolgt und haben ebenfalls rekuriert. Der Gemeinderat hat das Thema „Quellwäldchen“ tatsächlich noch einmal behandelt. Ergebnis: Stimmengleichheit. Die Entscheidung über die Umwidmung des Quellwäldchens liegt nun bei der Landesverwaltung. 



Olga Nagele

FOTO: PROKOPP

Dickeralm

Als am 21. Juli der Baustopp verfügt wurde, war es bereits zu spät: Die Bagger hatten drei Tage und Nächte durchgearbeitet, um einen Waldweg auf die Dickeralm zu brechen.



FOTO: PROKOPP

Vandalismus im Schutzgebiet. Trotz negativen Gutachtens genehmigte die Landesregierung den Bau eines Weges

Die Südtiroler Landesregierung hatte Ende Dezember 2003 trotz negativen Verträglichkeitsgutachtens grünes Licht für ein Bauprojekt im Europa-Schutzgebiet („Natura 2000“) Pfoßental gegeben. Es geht um die Erschließung der Dickeralm im Naturpark Texelgruppe (Gemeinde Naturns) mit einem 3,5 Meter breiten Weg. Da das Gebiet besondere Lebensräume aufweist und ein Weg eine starke Beeinträchtigung darstellen würde, hatte der Dachverband für Natur- und Umweltschutz über den WWF Rekurs beim Verwaltungsgericht eingelegt.

Am 21. Juli 2004 wurde ein Baustopp verfügt. Zu spät, wie sich beim Lokalaugenschein am 22. herausstellte. Denn sobald das Meliorierungskonsortium Fuchsberg von dem bevorstehenden Baustopp erfuhr, wurden über das Wochenende vollendete Tatsachen geschaffen: Der Waldweg auf die

Dickeralm wurde in einem Gewaltakt innerhalb von drei Tagen und Nächten in das Schutzgebiet gebrochen.

Bei einem Treffen zwischen dem Dachverband und rund dreißig Bewohnern des betroffenen Gebietes wurden die Bedürfnisse sowohl des Naturschut-

zes als auch der Bergbauern erörtert. Dabei wurde klar, dass trotz der guten Gesprächsbasis eine Annäherung in der Sache selbst sehr schwierig ist. Die Bauern sind verunsichert, verärgert ob der Einmischung aus Bozen und Brüssel in „ihre“ Angelegenheiten, und ihr charismatischer Anfüh-

rer Helmut Müller schafft es, sie zu mobilisieren („Wir sind wir“). Müller ist Bauernbundobmann von Naturns, Obmann des Meliorierungskonsortiums Fuchsberg, das den Waldweg in Auftrag gab, zugleich jener Baggerunternehmer, der den Weg baut, in dieser Rolle auch Arbeitgeber mehrerer Bauern, die für seine Firma arbeiten.

Bei allem Verständnis für die Anliegen der Bergbauern beharrt der Dachverband aber darauf, dass die Landesregierung mit dem Beschluss, den Weg zu genehmigen, ihre Kompetenzen überschritten hat. In einem ähnlich gelagerten Fall („Kofleralmen“) hat das Bozner Verwaltungsgericht inzwischen dem Rekurs der Umweltschützer stattgegeben.

Problematisch bleibt das Thema „Almerschließung in Schutzgebieten“ aber nach wie vor, da Landeshauptmann Luis Durnwalder kein Geheimnis daraus macht, dass ihn Schutzbestimmungen nicht interessieren.

Ob er künftig die Schutzgebiete abschaffen möchte oder sich wie bisher über die Schutzbestimmungen hinwegsetzen wird, hat er nicht gesagt. 

Kraftwerk am Drassbergbach in Fußendras/Pfitsch

Wenn die Mochtegern-Betreiber eines Kraftwerkes ein Vizebürgermeister, der Schwager eines (Basis-)Landesparteiobmannes und – als Feigenblatt mit einem geringen Prozentsatz beteiligt – eine Gemeinde sind, dann schweigen die Politiker und kuschen die Beamten. Trotzdem Georg Mair und Erna Hofer wehren sich gegen ein Wasserkraftwerk am murengefährdeten Drassbergbach. Dort stehen ihre Häuser, und dort ging bereits im Sommer 2003 eine Mure ab. Der Dachverband unterstützt die beiden. Denn der wilde Drassbergbach ist weitestgehend unverbaut. Und das Kraftwerk soll nicht aus Notwendigkeit, sondern aus Raffgier errichtet werden.



FOTO: PROKOPP

Erna Hofer und Georg Mair am wilden Drassbergbach, dessen Wasser nach den Plänen einiger Kraftwerksplaner in einem Rohr verschwinden soll

Fahrsicherheitszentrum und Verkehrssicherheit

Der Straßenverkehr fordert in Südtirol jährlich über 2.500 Opfer, davon etwa 100 Tote. Um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, plant das Land die Errichtung eines „Fahrsicherheitszentrums“ in der Frizzi-Au in der Gemeinde Pfatten. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt jede Maßnahme zur Erhöhung der Verkehrssicherheit, ist aber gegen das geplante Großprojekt.

Weil die Frizzi-Au die letzte (!) Möglichkeit ist, neben der Etsch einen naturnahen Bereich zu schaffen (Naturschutz)

- weil die Anrainer durch Autobahn, Zugstrecke, Fluglärm und Mülldeponie bereits mehr als „bedient“ sind (Umweltschutz)
- weil es bereits Alternativen gibt (Innsbruck, Trient, Ala)
- weil allein für die Erstellungskosten 150.000 junge Leute in Innsbruck ein Fahrsicherheitstraining absolvieren könnten
- weil das Zentrum nur dann profitabel sein kann, wenn es „Events“ rund um das Automobil bietet, der Dachverband aber gegen einen „Tempel für den Götzen Automobil“ ist

Anstelle der Errichtung eines „Männer-Spielplatzes“ an einem mehr als problematischen Standort fordert der Dachverband für Natur- und Umweltschutz auch für Südtirol die konsequente Umsetzung der „Vision Zero - null Verkehrstote“, eines Konzeptes, das sich bereits in anderen Ländern bewährt hat. Wichtige Elemente dieses Konzeptes (z.B. Geschwindigkeitsbegrenzungen) dienen zugleich der Verkehrssicherheit wie auch der Verringerung der Luftverschmutzung und der Lärmbelastigung.

Wo kann ich bereits heu-



FOTO: ÖAMTC

te ein Training absolvieren?

Bereits heute gibt es für Interessierte mehrere Möglichkeiten, ein Training zu

absolvieren: bei der Landesverwaltung selbst (Trient), beim ACI (Ala) und beim ÖAMTC (Innsbruck).

Ist das Zentrum teuer?

Nach den letzten Aussagen des zuständigen Landesrates soll der Bau 15 Millionen Euro kosten. Ein Fahrsicherheitstraining beim ÖAMTC

in Innsbruck gibt es ab etwa 100 Euro. 15.000.000 dividiert durch 100 ergibt 150.000. Für die Bausumme des Fahrsicherheitszentrums könnten also 150.000 junge Südtirolerinnen und Südtiroler ein Training in Innsbruck absolvieren. (Nicht berücksichtigt bei dieser Rechnung sind die laufenden Kosten, die eine eigene Anlage in Südtirol verursachen würde.)

Kann sich so ein Zentrum selbst finanzieren?

Das Zentrum in Innsbruck trägt sich selbst. Dies ist möglich, weil es multifunktionell konzipiert ist. Multifunktionell bedeutet, dass das Zentrum nicht nur Fahrsicherheits-Trainings anbietet, sondern auch Freizeitveranstaltungen rund um das Automobil (Perfektions-Training „Snow & Fun“ oder „Rennstrecke“, Go-kart, Produktpräsentationen von Automobil-Herstellern, „Events“). Isoliert betrachtet ist der Fahrsicherheitsbereich defizitär und der „Fun“-Bereich Gewinn bringend. In Summe trägt sich die Einrichtung aber selbst.

Die Bedenken aus Sicht des Umweltschutzes sind nun erstens die zusätzliche Lärm- und Verkehrsbelastung durch „Events“, zweitens aber, dass so ein Zentrum notgedrungen zu einer Art „Tempel für den Götzen Automobil“ wird. In so einem Zentrum werden zwangsläufig auch umwelpädagogisch sehr problematische Ideologien propagiert.

Warum sind die Anrainer gegen das Zentrum?

Vom Fahrsicherheitszentrum betroffen wären etwa 300 Personen. Deren Alltag wird bereits durch Autobahnlärm und -gestank, Zuglärm, Fluglärm und den Gestank der Mülldeponie massiv beeinträchtigt.

Wie ist das mit der Lärmbelästigung?

Vorausgesetzt, dass nur speziell präparierte 4-Takt-Karts vermietet werden, dürfte sich die Lärmbelästigung durch diese Fahrzeuge in Grenzen halten (2-Takt-Renn gokarts machen einen Höllenlärm). Motocross-Motorräder dürfen selbst mitgebracht werden, bei ihnen ist die Lärmkontrolle schwieriger (selbst dann, wenn nur straßenzugelassene Fahrzeuge verwendet werden dürfen). Problematisch könnten aber „Events“ werden. (Auch wenn es heute Versprechungen zum Lärmschutz gibt, sind die Anrainer skeptisch, da ihnen ja auch versprochen worden war, dass sie nach 22 Uhr nicht mehr durch Überflüge gestört würden. Tatsächlich überfliegt die letzte Maschine oft erst um 23.30 Uhr ihre Häuser.)

Welchen Wert hat das ins Auge gefasste Areal für den Naturschutz?

Das Areal könnte dazu verwendet werden, um direkt neben der Etsch einen naturnahen Lebensraum zu gestalten. Die Etsch wurde in den letzten Jahrzehnten in ein Korsett gezwängt. Sie ist heute zwischen Meran und Salurn nur mehr ein Kanal. Die Frizzi-Au wäre die letzte noch freie Fläche, die wir der Etsch zurückgeben könnten. Das sind wir dem Fluss schuldig, der dem Land früher seinen Namen gab. (Als Überflutungsareal für den Hochwasserschutz ist das Gebiet wegen der angrenzenden Mülldeponie eher nicht geeignet.)

Übrigens: Eine Initiativegruppe vor Ort hat bereits konkrete Projektvorschläge ausarbeiten lassen.

Die Zahl der Verkehrstoten halbieren?

„Unser Ziel bleibt die Halbierung der Verkehrstoten auf Südtirols Straßen inner-

halb 2010“, sagt Verkehrslandesrat Widmann laut Landespressedienst (30. August 2003). Diese Aussage ist sehr problematisch. Denn die primäre Ziel- und Problemgruppe von Fahrsicherheitszentren sind Führerscheinneulinge. Bei dieser Zielgruppe kann tatsächlich ein Rückgang von Unfällen erreicht werden. Aber: „Führerscheinneulinge unter 3 Jahren verursachen 1/4 aller Unfälle.“ (ASTAT) Wenn ich also bei diesen 25 Prozent eine Halbierung der Unfälle erreiche, so sind das in Summe nur 12,5 Prozent aller Unfälle. Natürlich ist auch das nur eine Milchmädchen-Rechnung, die aber eines zeigen soll: Versprechungen, die Zahl der Verkehrstoten nur durch den Bau eines Fahrsicherheitszentrums halbieren zu wollen, sind nicht nachvollziehbar.

Geht es beim Fahrsicherheitszentrum wirklich um Verkehrssicherheit?

Verkehrssicherheit beginnt beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs (dieser verursacht deutlich weniger Tote), geht über Geschwindigkeitsbegrenzung und Alkohol-sucht-prävention („Land der jungen Trinker“) bis hin zur Raumordnung (Zersiedelung fördert Individualverkehr). Und so weiter. Verkehrssicherheit kann natürlich auch durch ein spezielles Fahrsicherheitstraining gefördert werden. Entsprechende Möglichkeiten sind aber bereits vorhanden.

All dies legt nahe, dass es beim geplanten Zentrum in der Frizzi-Au nicht um Verkehrssicherheit geht, sondern um eine Freizeiteinrichtung rund um den Motorsport sowie um ein Testgelände für einen großen Automobilkonzern. Das alles erfolgt unter dem Deckmäntelchen der Verkehrssicherheit. 

Thomas der Stauner

In der letzten Nummer haben wir über drei kapitale Böcke berichtet, die der damalige Neo-Verkehrslandesrat Thomas Widmann in den ersten hundert Tagen seiner Amtszeit geschossen hat. Nun scheint Besserung in Sicht. Auf eine ausführlich begründete Stellungnahme des Dachverbandes zum geplanten Fahrsicherheitszentrum ließ der Herr Landesrat über das Landespressamt ausrichten:

Aus dem Staunen über die „völlig unqualifizierten und unseriösen Aussagen“ rund um das geplante Fahrsicherheitszentrum in der Frizzi-Au kommt derzeit Landesrat Thomas Widmann nicht heraus.

Wir freuen uns über dieses Staunen des Herrn Landsrates, aus dem er offensichtlich nicht mehr herauskommt. Denn schon Platon hat im Stauen den Ursprung des Nachdenkens, des Philosophierens gesehen. Wir wünschen dem Herrn Landesrat, dass auch bei ihm das Staunen zum Nachdenken führen wird. Vielleicht wird auch er dann erkennen, dass es zur Erhöhung der Verkehrssicherheit mehr braucht als nur die Errichtung eines Fahrsicherheitszentrums.

Klaus Prokopp

Castelfeder

Arkadien ist eine wildromantische, seit der griechischen Antike sagenumwobene Karstlandschaft auf dem Peloponnes. Nicht weniger wildromantisch und ebenfalls sagenumwoben ist Castelfeder, das „Arkadien Südtirols“. Castelfeder, das bereits um 5000 vor Christi Geburt besiedelt wurde, bildet heute eine einzigartige Synthese aus alter Kultur- und Naturlandschaft, wobei Letztere auf engstem Raum Feuchtgebiet, Trockenrasen und Flaumeichen-Buschwald beherbergt.

Wegen des hohen ökologischen Stellenwertes wurde der Burghügel bereits 1977 als Biotop ausgewiesen. 1991 wurde auch der südlich liegende Teil des Geländes ins Biotop integriert, wodurch die ursprüngliche Fläche von 30 Hektar mehr als verdreifacht wurde. Da Castelfeder schon damals ein stark besuchtes Erholungsgebiet war, wurden als Schutzmaßnahme sowohl das Radfahren als auch das Reiten generell verboten. Die Wanderer wurden dazu angehalten, auf den Pfaden zu bleiben. Die Besucherströme sollten im nördlichen Teil kanalisiert werden, der südliche Teil sollte „als Ruhezone erhalten bleiben“.

Die erste Aufweichung des Schutzes von Castelfeder erfolgte im Jahre 2000, als der Landschaftsplan der Gemeinde Montan überarbeitet wurde. In diesem heute aktuellen Plan besteht für das Biotop nach wie vor ein generelles Radfahrverbot, das Reitverbot hingegen wurde von der Landesregierung aufgehoben.

2001 zogen die nächsten dunklen Wolken über Castelfeder auf: Auf der Trasse der alten Fleimstalbahn sollte ein Radweg durch die Ruhezone im Süden errichtet werden. Die Umweltschützer protestierten, schlugen eine gut machbare Variante außerhalb des Schutzgebietes vor; aber die Idee eines romantischen Radweges auf einer alten Bahnlinie,



FOTO: PROKOPP

die noch dazu als besondere Attraktion durch ein Biotop führt, hatte sich bereits in zu vielen Köpfen eingenistet. Im März diesen Jahres beschloss die Landesregierung den Bau des Radweges durch das Biotop.

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz sieht diesen Beschluss nach wie vor sehr kritisch, da er drei Grundprinzipien der ursprünglichen Biotopidee verletzen würde: 1. die Funktion des Südens als Ruhezone, 2. das Radfahrverbot zur Schonung des Biotops sowie 3. das generelle Bauverbot. Dass aus dem kleinen Provinzbiotop des Jahres 1977 inzwischen ein Natura-2000-Gebiet geworden ist, macht die Sache noch problematischer.

Kurz & bündig

Weidetiere

Der an sich recht robuste Trockenrasen auf Castelfeder (dünne Bodenmächtigkeit von z.T. nur fünf Zentimetern direkt auf einer Felsschicht) wird von Kühen, Ziegen, Schafen und Pferden beweidet. Diese Beweidung richtet keinen Schaden an, da sie extensiv erfolgt. Würde die Rasenfläche aber intensiv genutzt, käme es zu Trittschäden.

Wanderer

Was für das Weidevieh gilt, trifft auch auf den Menschen



FOTO: DIETL

„Schutzgebiete schützen!“ - Als symbolischen Protest gegen die schleichende Zerstörung unserer Schutzgebiete spannten am 7. Mai 2004 Naturschützer, Politiker und Bauern eine Kette über die Trasse des geplanten Reit- bzw. Radweges. Roman Zanoni: „Wenn die Landesregierung weniger Zerstörungen von Schutzgebieten genehmigt, kann das allen recht sein. Wir sparen uns die dauernden Rekurse und die Landesregierung sich den Ärger mit den Naturschützern.“

zu. Einige Menschen machen nichts aus, Menschenmassen zertrampeln die Bodenoberfläche.

Reitverbot

Ein Spezialfall ist die Nutzung durch Pferde. Hier muss zwischen Weidetieren und Reitpferden unterschieden werden. Erstere sind nicht beschlagen und somit kein Problem für den Rasen, Letztere haben Hufeisen. Hufeisen machen jeden Rasen kaputt. Deshalb werden Reiter auch von den Bauern nicht gern gesehen.

Dazu kommt das Querfeldeinreiten. Für gute Reiter sind Wege keine Herausforderung, es drängt sie ins Gelände. Leider gibt es auch unter den Reitern einige schwarze Schafe, die auch dort vom Weg abweichen, wo es eigentlich verboten ist. Castelfeder grenzt direkt an ein großes Reitzentrum, wodurch schon rein statistisch die Wahrscheinlichkeit von Querfeldeinritten größer ist.

Radweg

Gemäß Landschaftsplan sollen die Besucherströme in den nördlichen Teil ge-

lenkt werden, der südliche ist als Ruhezone reserviert. Das funktioniert bis heute sehr gut. Ein Radweg in der Ruhezone würde eine viel größere Zahl an Spaziergängern anziehen. Es steht also

zu befürchten, dass die Probleme des nördlichen Teiles auch in den Süden transferiert werden (Menschen zertrampeln den Boden, breiten ihre Picknick-Decken auf dem kleinen Knaben-



FOTOS: PROKOPP

Laut Landschaftsplan ist das Reiten auf Fabr(!)-Wegen erlaubt. Landesrat Laimer teilt in seinem Brief vom 9. Februar 2004 mit, dass auch auf der Bahntrasse geritten werden darf. Achtung Pferde, Kopf einziehen!



Vandalenakt im Biotop. Noch vor einem Jahr war an der Stelle dieses Trampelpfades intakter Rasen. Nach dem Laimer-Brief kamen im Frühjahr die Reiter, ritten quer durch die Ruhezone des Biotopes und zertrampelten alles.

kraut, einer sehr fragilen Orchidee, aus oder verschrecken Wiedehopf und Eule). Die Errichtung eines Zaunes entlang dem Radweg ist nicht sinnvoll, denn das Weidvieh muss bei der extensiven Weideform frei herumgehen können.

Gemäß Vorschlag des Dachverbandes und der Umweltgruppe Montan sollte der Radweg außerhalb des Biotopes geführt werden. Kleine Pfade ins Biotop sollen den Zutritt ermöglichen, aber nicht Massen hineinschleusen.

Der „Laimer-Brief“

In einem unprotokollierten Brief vom 9. Februar 2004 teilt Umweltlandesrat Michl Laimer mit, dass „die aufgelassene Bahntrasse sehr wohl als Weg eingestuft wird und dass folg- ▶



FOTOS: PROKOPP

Das Alps Coliseum grenzt direkt an das Schutzgebiet. Durch ein Portal (kleines Bild) kommen die Reiter ins Biotop – mitten in eine Zone mit striktem Reitverbot.

► lich darüber hinaus bis zur Realisierung des Fahrradweges dieser Abschnitt von den Reitern genutzt werden kann“. Der Dachverband bestreitet öffentlich die Rechtswirksamkeit dieses Briefes, der Landesrat beharrte bis zuletzt darauf, dass der Brief auf einem Protokoll beruhe, welches einem Beschluss der Landesregierung gleichzusetzen sei.

Dass dem nicht so ist, hat am 24. August das Verwaltungsgericht festgestellt: Am Rande einer Rekursverhandlung wegen des geplanten Radweges teilte es bezüglich des Laimer-Briefes mit, „che la nota dell' assessore all'Urbanistica, Ambiente ed Energia non costituisce un atto provvedimentale“. Fazit: Der Dachverband hatte Recht mit der Feststellung, dass ein Vermerk im (geheimen) Protokoll der Landesregierung noch lange kein (offizieller) Beschluss derselben sei.

Rekurs beim Verwaltungsgericht

Am 29. März 2004 beschloss die Südtiroler Landesregierung die Errichtung eines Radweges im Biotop und Natura-2000-Gebiet. Am 17. Juni legte Italia Nostra beim Verwaltungsgericht Rekurs ein. Der Verhandlungstermin steht noch nicht fest.

Meldung nach Brüssel

Am 11. Juni 2004 meldete der Dachverband für Natur- und Umweltschutz die Radwegbeschlüsse sowie den „Laimer-Brief“ als Natura-2000-Verletzungen nach Brüssel. Die Unterlagen wurden inzwischen von der Generaldirektion Umwelt an die Kommission zur Prüfung weitergereicht.

Illegaler Reitweg

Am 15. Jänner 2001 genehmigte der Gemein-



deausschuss von Montan die Errichtung eines Verbindungsweges vom Alps Coliseum zur Bahntrasse. Gegen diesen Beschluss wurde ein Rekurs beim Verwaltungsgericht eingereicht, dessen Ausgang noch offen ist. Noch im selben Jahr wurde ein illegaler Verbindungsweg vom Alps Coliseum zur Bahntrasse bzw. bis zu ei-

nem zu dieser führenden Weg errichtet.

Da der Weg regelmäßig benutzt wird, hat der Dachverband am 15. Juni eine Eingabe beim Amt für Landschaftsökologie und bei der Forstbehörde gemacht. Anfang September leitete die Gemeinde Montan ein Verfahren gegen die illegale Errichtung des Weges ein. ♣

Aquilalp.net – der Steinadler in den Ostalpen

Der Steinadler ist nicht nur unser Tiroler Wappentier, sondern auch jenes des gesamten Alpenraumes. Ein Symbol für die Freiheit, Unberührtheit und Natürlichkeit alpiner Landschaften. Trotzdem wurden Steinadler bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts rücksichtslos verfolgt, und um ein Haar wäre der „König der Lüfte“ nur mehr auf den Tiroler Schützenfahnen zu finden gewesen. Er ist derzeit noch der einzige große Beutegreifer, der in zahlenmäßig nennenswerten Beständen im Alpenraum anzutreffen ist. Dank umfassender Schutzmaßnahmen haben sich die Bestände im Alpenraum bis heute wieder erholt. Dennoch wird er aber immer noch als potenziell gefährdete Greifvogelart eingestuft, weshalb er im Rahmen der EU-Naturschutzrichtlinien besonderen Schutz genießt.

Zum Schutze des Steinadlers wurde ein „Aquilalp.net-Projekt“ ins Leben gerufen, an dem sich fünf Alpenschutzgebiete beteiligen: Nationalpark Hohe Tauern, Nationalpark Stilfser Joch, Parco Nazionale Dolomiti Bellunesi, Naturpark Fanes-Sennes-Prags und Naturpark Rieserferner-Ahrn. Diese haben eine Gesamtfläche von rund 3.200 Quadratkilometern. Aufgrund ihrer großteils unberührten oder naturnahen alpinen Natur- und Kulturlandschaften stellen sie einen bedeutenden Lebensraum für den Steinadler dar.

Ziel des Projektes ist es, Grundlagendaten über den

Steinadlerbestand, dessen Verbreitung und dessen Fortpflanzungsrate zu erhalten und nach einheitlichen Methoden zu dokumentieren. Als erster Schritt wurden dazu in den beteiligten Schutzgebieten alle bekannten Brutpaare und Horste erfasst. So wurden bisher insgesamt mehr als 230 Horste und 58 Steinadlerpaare dokumentiert. Das entspricht zirka. 10 Prozent des gesam-

ten Steinadlerbestandes in Österreich und Italien.

Aquilalp.net wird aus Mitteln des europäischen Fonds für regionale Entwicklung (INTERREG) gemeinsam mit den Bundesländern Kärnten, Salzburg, Tirol, dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, der Republik Italien, dem Land Südtirol und der Region Venetien gefördert. Bis 2005 sind eine Wanderausstellung, ein um-

fangreicher Abschlussbericht und ein Adlersymposium im Nationalparkhaus naturtrafoi geplant.

Erste Zwischenergebnisse der beteiligten Schutzgebiete und weitere Informationen können bereits jetzt auf der Homepage des Projektes www.aquilalp.net abgerufen werden.

*Klaus Bliem
Nationalpark Stilfser Joch
Parkstation Martell*



FOTO: AMT FÜR LANDSCHAFTSÖKOLOGIE

Wenn Fledermäuse Nachwuchs haben

Im Juni und Juli wird es in manchen Fledermaus-Quartieren plötzlich auffallend laut. Hinter der Holzverkleidung an der Hauswand, in der Mauerspalte, im Versteck am Dachboden oder im alten Spechtloch in der hohen Pappel im Park ist Piepsen, Kreischen, Quieken und Fauchen zu hören: Die Fledermausweibchen haben ihre Jungen zur Welt gebracht. Es gibt Platzprobleme, Gerangel um den besseren Hangplatz und „Kontaktgespräche“ zwischen Mutter und Kind.

Die Fledermausweibchen haben sich bereits im Herbst des vorangegangenen Jahres mit den Männchen gepaart. Dabei kam es aber nicht zur Befruchtung, denn die weibliche Eizelle war zu diesem Zeitpunkt noch nicht reif. Die Tiere begaben sich anschließend ins Winterquartier und verschliefen die kalte Jahreszeit in einem frostsicheren Versteck. Erst im Frühjahr, als das Weibchen aus dem Winterschlaf erwacht, beginnt die Entwicklung des Fledermausjungens. Bis zur Geburt dauert es sechs bis acht Wochen – je nach Witterung. Die Entwicklung des Embryos hängt von der Körpertemperatur des Weibchens ab. Bei kühler Witterung verfällt das Weibchen immer wieder in einen schlafartigen Zustand, in dem alle Körperfunktionen gehemmt werden. So dauert die Tragzeit bei kühler Witterung länger als bei warmem Frühlingwetter.

„Wochenstube“

Nach dem Winterschlaf suchen bei den meisten Fledermausarten die Weibchen eigene Quartiere auf, wo sie



FOTO: AMT FÜR LANDSCHAFTSÖKOLOGIE

– oft zu Hunderten – auf die Geburt ihrer Jungen warten. Die Männchen halten sich zu dieser Zeit einzeln in eigenen Verstecken auf. Die Fortpflanzungskolonien werden in der Fachsprache treffend „Wochenstuben“ genannt. Diese Gruppenbil-

dung hat für die Wärmeregulation zwischen Müttern und Jungen eine große Bedeutung, sie wärmen sich – dicht zusammengedrängt – gegenseitig und gleichzeitig die Jungen. Schlechtwetterperioden mit plötzlichen Kälteeinbrüchen im Juni und

Anfang Juli können dann besser überstanden werden. Dauert die ungünstige Wetterlage aber zu lange, liegen unter dem Hangplatz regelmäßig tot geborene oder verhungerte Junge.

Ein besonders fein entwi-

ckeltes Verhalten haben Forscher bei den Weibchen des Großen Abendseglers, einer unserer größten Fledermausarten, festgestellt: Bei Schlechtwetterperioden versuchen die trächtigen Weibchen, ihren Geburtstermin hinauszuschieben, indem sie auf die wärmenden Nachbarinnen verzichten und sich abseits von ihnen an einen kühleren Platz hängen. Dort verfallen sie in einen schlafartigen Zustand und warten in dieser Lethargie auf wärmeres Wetter. Dadurch verspätet sich der Geburtstermin des Jungen um einige Tage.

Die Wochenstuben können aus unterschiedlich vielen Tieren bestehen, dies ist von Art zu Art verschieden. Bei manchen sind es kaum mehr als 20 oder 30, bei anderen über 100 oder sogar mehr als 1.000 Fledermausweibchen. Bei manchen Arten kann man auch bei den Männchen im Sommer eine Gruppenbildung feststellen. Das Verhalten der einzelnen Arten ist oft verschieden.

Einzelkind oder Zwilling?

Die meisten Fledermäuse bekommen jährlich nur ein Junges, bei den Zwergfledermäusen sind aber Zwillinge nicht selten. Die Jungen sind nackt und blind und wiegen nur wenige Gramm. Die Zwillinge einer Zwergfledermaus wiegen zusammen zwei Gramm, die Mutter selbst aber auch nicht mehr als acht Gramm. Während der Geburt nehmen die Weibchen eine für Fledermäuse sonst völlig ungewohnte Stellung ein: Sie hängen mit dem Kopf nach oben! In dieser Stellung ist es dem Weibchen möglich, das soeben geborene Junge mit der Schwanzflughaut aufzufangen. Das Junge be-

ginnt gleich nach der Geburt hörbar zu rufen und wird von der Mutter beleckt und geputzt. Wenn sich die Mutter am Abend auf den Jagdflug begibt, bleibt es allein zurück. Bei der Rückkehr erkennen die Mütter ihr Junges an der Stimme und am Geruch. Die Jungtiere werden also beim Jagdflug gewöhnlich nicht mitgenommen. Die Mütter können jedoch ohne weiteres ihr Junges im Fluge transportieren, auch wenn es schon recht groß ist. Eine empfindliche Störung im Quartier kann ein solches Verhalten notwendig machen.

Kinderzeit und Flugpremieren

Junge Fledermäuse wachsen rasch heran, bei guter Ernährung erreichen sie nach vier Wochen bereits die Größe der Erwachsenen. Dies ist dann auch der Augenblick, an dem sie ihren ersten Flug wagen. Arten, die in großen Dachböden aufwachsen, wie etwa die Mausohren, haben Gelegenheit genug, ihre Flugfähigkeiten im hohen Dachraum zu testen. Die meisten anderen aber, die in engen Mauerspalten oder Baumhöhlen groß geworden sind, müssen sich sozusagen ins Ungewisse stürzen. Forscher haben beobachtet, wie die Jungen des Großen Abendseglers immer wieder zum Ausflugsloch hinausschauten, um dann plötzlich den ersten Versuch zu wagen. Sie umfliegen in weiten Schleifen die Einflugöffnung, halten sich eine Zeit lang in der näheren Umgebung auf und kommen bald wieder zurück. Vor allem das Auffinden der Öffnung scheint nicht immer ganz einfach für sie zu sein. Aber die Stimmen von zurückgebliebenen Erwachsenen, die im Innern der Wohnung rufen, sind an-

scheinend eine große Hilfe für die Orientierung. Obwohl die Jungen schon bei ihren ersten abendlichen Ausflügen auf Insektenjagd gehen können, saugen sie noch lange Milch bei der Mutter. Vor allem bei kühler Witterung dürfte die Muttermilch eine wichtige Zusatznahrung darstellen.

Der Kreislauf beginnt von neuem

Bald nach dem Flügelwerden der Jungen verlassen die Weibchen die Wochenstube und wechseln zu den Quartieren der Männchen. Dies wurde jedenfalls beim Großen Abendsegler festgestellt. Ob dieses Verhalten auch auf andere Fledermausarten zutrifft, kann angenommen werden, ist aber noch nicht nachgewiesen. Es gibt noch sehr vieles im Verhalten und in der Lebensweise dieser Tiergruppe zu erforschen, das also – um bei der Lebensweise der Fledermäuse zu bleiben – noch völlig im Dunkeln liegt. Aber dies passt auch zu diesen kleinen, liebenswerten und völlig harmlosen „Nachtgespenstchen“. Andererseits darf nicht vergessen werden, wie notwendig die Erforschung der Hintergründe ihres Verhaltens ist. Nur so können zielführende Schutzmaßnahmen ergriffen werden. In Mitteleuropa ist der Bestand einiger Fledermausarten extrem gefährdet. Deshalb werden derzeit auch in Südtirol Nachforschungen angestellt und Kontrollen durchgeführt. Für Hinweise und Mitteilungen kann man sich an die „Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz-Südtirol“, 39012 Meran, Postfach 146, E-Mail: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net oder an das Naturmuseum Südtirol, Binder-gasse 1, 39100 Bozen wenden.

Oskar Niederfriniger

TERMINE

KULTURelemente, Heimatpflegeverband, Dachverband

- 14.10.2004 um 20 Uhr Lichtbildervortrag „Südtirols endliche Landschaften“ von Diego Del Monaco im großen Saal des Pastoralzentrums am Domplatz in Bozen

Umweltgruppe Kaltern

Kontakt: Karin Weissensteiner, Tel. 0471 96 36 32

- 24.10.2004 Besuch der Sortenausstellung SoVie im Volkskundemuseum Dientenheim mit Führung um 14 Uhr, Abfahrt: 12 Uhr
- 27.10.2004 von 14 bis 16.30 Uhr Spielen und Lernen im Wald für Kinder von 6 bis 9 Jahren im Altenburger Wald (Ausweichtermin: 3. November)

Naturtreff Eisvogel

- Info: Tel.:0471 55 58 19
- Naturtreff Eisvogel: 14. Oktober 2004 um 20 Uhr, 11. November 2004 um 20 Uhr
- Diavortrag mit Alfred Erardi, 9. Dezember 2004 um 20 Uhr

WWF - Kids for the Alps

Ab September 2004 ruft der WWF im Rahmen der Kampagne „Kids for the Alps“ Schülerinnen und Schüler im gesamten Alpenraum dazu auf, sich an der Aktion „Befreie deinen Fluss“ zu beteiligen. Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren sollen anhand eines Fragebogens bewerten, wie „wasserfreundlich“ ihre Gemeinde ist. Ein „Actionskit für das Wasser“ gibt Tipps, wie Behörden und Gemeinden dazu bewegt werden können, Projekte zum Thema Gewässerschutz durchzuführen. <http://www.kids-for-the-alps.net>

Nachhaltigkeit hat viele Gesichter

Nachhaltigkeit ist ein zu wichtiges Thema, als dass man es isoliert betrachten könnte. Das haben elf verschiedenartige Südtiroler Organisationen eindrucksvoll bewiesen, als sie gemeinsam mehr Nachhaltigkeit fordern. Der Begriff Nachhaltigkeit stammt aus der Forstwirtschaft und bedeutet, ein Waldgebiet so zu nutzen,

dass seine Erneuerung und sein Fortbestand gewährleistet sind. Diese Grundidee ist auch auf alle anderen Lebensbereiche anwendbar.

Die Zugänge der einzelnen Verbände zu mehr Nachhaltigkeit sind so unterschiedlich wie die Verbände selbst: maßvoll konsumieren, Energie sparen, Frieden fördern, Heimat schützen oder

pflegen, solidarisch sein – das sind verschiedene Wege, die aber alle ein Ziel haben, nämlich zu mehr Nachhaltigkeit zu gelangen.

Als nächster Schritt soll nun der Dialog mit Verwaltung, Politik und Wirtschaft gesucht werden. Denn Nachhaltigkeit können wir nur erreichen, wenn alle zu-

sammenarbeiten – zum gemeinsamen Nutzen aller Beteiligten.

Den Anstoß zur Nachhaltigkeits-Diskussion gab ein ausführliches Dokument von Konrad Stockner über „Nachhaltigkeit für Südtirol“, das auch im Internet unter www.umwelt.bz.it verfügbar ist. 

Stellungnahmen (zusammengefasst)



Dachverband für Natur- und Umweltschutz / Roman Zanon

Unsere Wirtschaftssystem ist in keiner Weise nachhaltig. Unser Energieverbrauch ist ins Unermessliche gewachsen, das Kyoto-Protokoll in weite Ferne gerückt. Als konkrete Maßnahme ist der Straßenbau zu stoppen und der öffentliche Nahverkehr massiv auszubauen.



Heimatspflegeverband Südtirol / Peter Ortner

Nachhaltigkeit muss lokal und global umgesetzt werden. Lokal haben wir die Grenzen des Erträglichen schon lange überschritten: Wir sind ein Land der Bagger, zersiedelt, in unserer Landwirtschaft haben Pestizide, Meliorierungen und Trockenlegungen einen noch zu hohen Stellenwert. Der Nachhaltigkeitsgedanke muss von allen mitgetragen werden, deshalb ist eine Zusammenarbeit von Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialverbänden von grundlegender Bedeutung.



Alpenverein Südtirol / Thomas Schmarda

Nachhaltigkeit beinhaltet ein breit gefächertes Themenspektrum. Für uns ist besonders der Erhalt der alpinen Landschaft ein zentrales Anliegen. Gerade bei Skipistenerweiterungen und neuen Verbindungen ist mehr Bescheidenheit und weniger Glaube an ungehemmtes Wachstum angesagt. Öffentlicher Verkehr ist für uns ein wichtiges Thema, das wir etwa mit dem Projekt „Wandern ohne Auto“ unterstützen. Zu diesem gibt es übrigens eine eigene Broschüre.



Club Alpino Italiano / Franco Capraro

Wir müssen Nachhaltigkeit tief in unseren Herzen verankern. Vor allem für junge Menschen sollte Nachhaltigkeit ein Lebensprinzip werden. Konkret müssen wir den Gedanken der Nachhaltigkeit immer wieder an jene herantragen, die auch Entscheidungen treffen, also an Beamte und an politische Entscheidungsträger.

Wir und nachhaltig?

Es ist Talent nötig zum Zweifeln, aber es ist schlechterdings kein Talent nötig zum Verzweifeln.
Sören Kierkegaard.

„Nachhaltigkeit“ ist ein schönes Wort. Ein beruhigendes, ermutigendes Wort. Es klingt nicht so bedrohlich wie Konsumverzicht, nicht so zermürbend wie Energiesparen, nicht so unvorstellbar wie Nullwachstum. Nachhaltigkeit klingt nach

etwas Sinnvollem, Ordentlichem, gut Geplantem und allen Einsichtigem.

Da schwebt einem gleich die ideale Gesellschaft vor Augen! Eine Gesellschaft, die den „Durchblick“ hat, entsprechend vernünftig handelt und endlich Schluss

macht mit all dem chaotischen Wildwuchs, der sinnlosen Verschwenderei, dem krebsartigen „Gewabere“ unserer Art auf diesem Planeten. Nachhaltigkeit klingt beruhigend nach einem Überleben auf Dauer, und was wäre uns unvorstellba-

rer als das Ende der Menschheit?

„Nur nicht aufgeben“, sagen die Optimisten, „die Menschheit hat schon so viel überstanden, da wird sie auch das noch überstehen.“. Tatsächlich? Wäre das nicht so, wie wenn ein 100-Jähri-



Verbraucherzentrale
Südtirol /
Maria Federspiel

Information und Schutz des Konsumenten schließen Nachhaltigkeit mit ein: Verkehrsverminderung bringt gute Luft, nachhaltige Landwirtschaft bringt gutes Essen usw. Wir haben einen von uns vergebenen Preis, das „Goldene O.K.“, zuletzt an ein Secondhand-Projekt verliehen und damit ein deutliches Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft gesetzt.



Katholischer Verband der
Werk tätigen / Josef Stricker

In unserer Gesellschaft gibt es zwei Werte, die zu schwach sind: Solidarität und Nachhaltigkeit. Dann gibt es „starke“ Werte wie etwa Wirtschaftswachstum – dieser aber nur quantitativ, kaum qualitativ. Wir brauchen eine radikale Umkehr der Werte.



Südtiroler Schützenbund /
Paul Bacher

Für uns Schützen ist der Schutz der Heimat und der Naturlandschaft ein wichtiges Anliegen. Deshalb stehen wir voll hinter der Forderung nach mehr Nachhaltigkeit für Südtirol.

Nachhaltigkeit braucht Zusammenarbeit. Es ist unerlässlich, dass Umweltverbände und Landesämter eng zusammenarbeiten und einen regen Austausch pflegen.

Italia Nostra /
Nicola Angelucci



Initiativgruppe für eine
lebendigere Kirche /
Karl Trojer

Für uns ist der Friede ein zentrales Thema auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Es gibt verschiedene Meinungen, Ansichten, Lebensweisen. Ein friedvolles, rücksichtsvolles Zusammenleben im Kleinen und im Großen führt in letzter Konsequenz auch zu mehr Nachhaltigkeit.

ger sagen würde: „Jetzt habe ich schon so viel überstanden, jetzt kann mir eigentlich nichts mehr passieren...“?

Aber zurück zur Nachhaltigkeit, diesem so einleuchtenden, der Natur direkt abgeschauten Wirtschaftsprinzip. Was im ersten Moment einfach und überzeugend klingt, wird bei näherem Hinsehen immer undurchschaubarer, und von den ersten Zweifeln scheint es nicht weit zu sein zur gänzlichen Verzweiflung. Werfen wir zum Beispiel einen kurzen Blick auf uns selbst, die „Gesellschaft“. Wir haben nur ein sehr schematisches und ganz sicher unzureichendes Wissen davon, was die menschliche Gesellschaft eigentlich ist, wie sie funktioniert und was ihr Verhalten wirklich steuert. Prognosen über langfristige gesellschaftliche Entwicklungen sind ebenso unmöglich wie langfristige Wettervorhersagen. Und das nicht aus Gründen unserer unzureichenden Intelligenz, sondern aus systemischen Gründen, die prinzipiell nicht überwindbar sind. In Anlehnung an Wittgensteins Bemerkung, dass „der Mensch das beste Bild der menschlichen Seele sei“, ließe sich wohl auch sagen, dass der Mensch das beste Bild der menschlichen Gesellschaft sei – jedenfalls was das Verhältnis zwischen Wissen und konkretem Verhalten angeht.

Was aus guten, ernsthaft gefassten Vorsätzen im Alltag wird, wissen wir nur zu gut. Gesünder essen! Mehr Bewegung! Keine Trödeln, nichts auf die lange Bank schieben, konsequent sein, ordentlich sein! Nach einem Vortrag über gesunde Ernährung fragt hundertprozentig jemand aus dem Publikum, warum sich

so viele Leute ungesund ernähren, obwohl es doch so einfach wäre, es richtig zu machen. Aber offensichtlich gibt es sie ja doch, die Einzelnen, die zeigen, wie es geht, die ihr gesamtes Leben umkrempeln und Ordnung machen mit sich und der Welt. Ordnung! Das ist das Zauberwort, das uns zu denken geben sollte!

Eine Gesellschaft, die über längere Zeit wirklich nachhaltig wirtschaften wollte, müsste einen konstant hohen Ordnungsgrad aufweisen, und zwar im Sinne von konsequenter Bewusstseinsbildung und rigider Kontrolle. Verhaltenskontrolle in jeder Lebenslage! Denn global nachhaltig wirtschaften mit begrenzten Ressourcen könnte man letztendlich nur durch ein Einfrieren der Entnahmemengen, also auch durch Einfrieren des Bedarfs, also auch durch Einfrieren des Wachstums – und das wäre erst der Anfang!

Was das für unsere heutigen bürgerlichen Freiheiten bedeuten würde, kann man sich unschwer ausmalen. Es bräuchte eine Art strengster Öko-Diktatur. Doch selbst wenn wir der Meinung wären, Öko-Diktatur sei immer noch besser als Öko-Kollaps, würde uns das nicht viel nützen, denn die menschliche Natur lässt sich zwar für eine Weile verbiegen, aber nicht endgültig verformen oder gar brechen. Das ist aber auch eine gute Nachricht. Denn sie bedeutet, dass wir so oder so nie aufhören werden, nach neuen Lösungen zu suchen. Es wäre wie im „richtigen“ Leben. Wenn wir endlich alles wissen, was wir zum Leben brauchen, ist es auch schon zu Ende. Also?

Von Rosmarie Maran 

GEOLino

Wir waren mit dabei! Jedes Jahr ruft die Monatszeitschrift GEO zum Tag der Artenvielfalt auf. Die Kinderzeitschrift GEOLino macht natürlich mit. Dieses Jahr fand die Geolino-Aktion in Südtirol statt, und zwar im Grante-Moos bei Freienfeld/Sterzing. 17 Sterzinger Mittelschüler zogen, von Fachleuten begleitet, ins Gelände hinaus. Ziel der Expedition war, möglichst viele Tier- und Pflanzenarten zu finden. Und das war nicht schwer! Man muss sich nur ein wenig Zeit nehmen und genau schauen. Schon bald wurde die Liste immer länger und länger. Ganz spannend wurde es, als wir eine Ringelnatter entdeckten. Diese Schlange beißt im Gegensatz zu den anderen auch dann nicht, wenn sie gestört wird. Natürlich wollte jeder das völlig un-



gefährliche Kriechtier in den Händen halten. Welch ein Gefühl, eine echte Schlange einfach so anzufassen! Mitten im Moor fanden wir auch einen toten Mäusebussard, der schon voller Aaskäfer war. Das war ein etwas grausiger Fund, hat uns aber gezeigt, dass in der Natur alles verwertet wird und jeder Vorgang einen Sinn hat. Natürlich waren die ganze Zeit über Reporter dabei und haben gefilmt, fotografiert und interviewt. Auch das war eine tolle Erfahrung.

Reinhold Haller
Koordinator für den
GEO-Tag der Artenvielfalt
in Südtirol



Renato Sascor vom Amt für Naturparke hat mit den Sterzinger Kindern gerade eine Gelbbauchunke gefangen

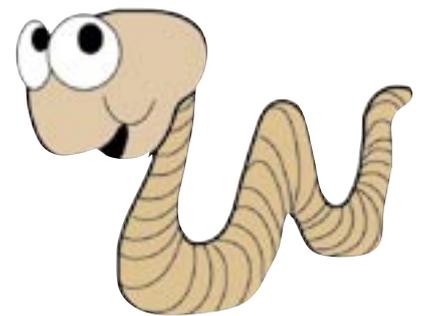
Internationaler GEO-Tag der Artenvielfalt

Südtirol war eines der Untersuchungsgebiete des diesjährigen GEO-Tages der Artenvielfalt am 12. Juni („Transitstrecke Brenner: Flora und Fauna zwischen Innsbruck und Bozen“). An der Aktion nahmen in Südtirol rund 60 Experten und interessierte Laien teil. Es wurden mehrere Lebensräume unterhalb des Schlernmassivs auf dort lebende Tier- und Pflanzenarten hin untersucht. In Pfarrmoos und im Hauensteiner Wald wurden über 1.250 verschiedene Pflanzen- und Tierarten gefunden. Der Aktionstag soll nicht reine Bestandsaufnahme sein, sondern die Menschen auf die engen Verflechtungen zwischen Umweltverhalten, Naturschutz und Artenreichtum hinweisen. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.geo.de/artenvielfalt.

Hallo, meine jungen Freunde!

Heute gehen wir Natur forschen. Ihr glaubt nicht, wie viele Tiere und Pflanzen es bei uns gibt. Schon uns Regenwürmer gibt es in Südtirol in 29 Arten. Kannst du dir das vorstellen?

Fangt zuerst bei euch im Garten an. Ihr braucht ein leeres Marmeladeglas (oder eine Becherlupe) zum Betrachten von Insekten, ein Netz zum Einfangen, Bestimmungsbücher aus der Bibliothek sowie Schreibzeug für eure Notizen. Lasst euch ruhig von Erwachsenen helfen. Und geht mir vorsichtig mit Regenwürmern um – es könnte ja ich sein!



euer Rocco Regenwürmchen



Angesichts unserer intensiv bewirtschafteten Obstplantagen wirken Streuobstbäume wie Relikte aus längst vergangenen Zeiten. Tatsächlich widersetzen sich die alten, auf knorriigen Bäumen wachsenden Sorten der modernen Stan-

dardhandhabung, da sie zu individuell sind. Als Nischenprodukt sind die alten Sorten jedoch ökologisch (Lebensraum) wie wirtschaftlich (Direktvermarktung) unverzichtbar. In Südtirol kümmert sich vor allem der Verein „Sorten Garten Südtirol“ um die Pflege alter Sorten.

Aufruf: Haben Sie alte Obstsorten, von denen Sie nicht wissen, wie sie heißen? Bitte melden Sie sich beim „Sorten Garten Südtirol“, um vier bis zehn Früchte zur Bestimmung

vorzubringen. Denn jede Sorte, von der der letzte Baum stirbt, ist unwiederbringlich verloren!

Kontakt:

Sorten Garten Südtirol,
Penegalstraße 21/a,
39100 Bozen,
Telefon 349 7267304
(Frowin Oberrauch)

SoVie (Sortenvielfalt) 2004

In diesem Jahr findet die Sortenausstellung SoVie 2004 im Volkskundemuseum Dietenheim statt.

Schwerpunkte der diesjährigen Ausstellung sind die verschiedenen Verarbeitungsmöglichkeiten der alten Sorten.

Das bedeutet, dass mit den Besuchern sortenreiner Apfelsaft gepresst wird, um auf die jeweiligen Qualitäten der speziellen Sorten aufmerksam zu machen. Das Verkosten von naturreinen und unbearbeiteten Säften ist ein Erlebnis!

SoVie 2004 23. und 24. Oktober 2004, Volkskundemuseum Dietenheim



www.dirdemdi.org/pustertal

Aktuell: Neuer CIPRA-Präsident

Am 23. September wurde im slowenischen Kranjska Gora der Schweizer Dominik Siegrist (im Bild mit Roman Zanon von CIPRA Südtirol) zum neuen Präsidenten von CIPRA International gewählt. Er löst damit den Schweizer Andreas Weissen ab. Der neu gewählte Vorstand von CIPRA International setzt sich nun wie folgt zusammen: Dominik Siegrist, Helmuth Moroder (Italien), Katharina Lins

(Österreich), Jernej Stritih (Slowenien) und Josef Biedermann (Liechtenstein)



Verkehr im Pustertal

Ich rede mit!

Wenn es um wichtige Themen geht, soll das Volk selbst entscheiden können. Volksabstimmungen gibt es auf staatlicher Ebene, in den meisten Gemeinden, aber leider noch nicht auf Landesebene. Deshalb krepeln wir selbst die Ärmel hoch und machen in elf Pustertaler Gemeinden eine eigene Volksbefragung.

Ich unterschreibe für die selbst verwaltete Volksbefragung, damit auch ich sagen kann, wie es weitergehen soll.

Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Gegründet 1982.

Die Mitgliedsvereine sind:

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Pustertal
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Arbeitskreis Südtiroler Mittelschullehrer (ASM)
- Arche B
- Bund alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler Schützenbund
- Südtiroler Tierschutzring
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltschutzgruppe Vinschgau
- Verband Südtiroler Berg- und Skiführer

Impressum:

Das „Naturschutzblatt“ erscheint viermal jährlich.

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Redaktion: Klaus Prokopp, Griseldis Dietl
I-39100 Bozen, Kornplatz 10
Tel. 0471 97 37 00, Fax. 0471 97 67 55

E-Mail: info@umwelt.bz.it
Web-Seite: www.umwelt.bz.it

Druck: FF Media GmbH
Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985
Verantwortliche Direktorin:
Michaela Falkensteiner

Artikel, die mit Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz ist auch regionale Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA (www.cipra.org)